

# Donautaufe

von Volker von Borries - Hamburg

In ihren vielen Armen fühlt M(m)an(n) sich wohl, wenn er in der Frühe auf der Donau paddelt. Ich fahre die TID (Tour International Danubian), diese längste Paddeltour der Welt, am vorletzten Tag, also weit unten in Bulgarien kurz vor Silistra dem Endpunkt der TID. Die Donau fließt dort breit und langsam. Ein gewaltiger Fluss, dessen Ansicht am Horizont im flimmernden Sonnenlicht mit dem Himmel verschmilzt und so eine Ahnung des bald kommenden Meeres aufkommen lässt. Die Ufer sind meist schlammig, aber dort, wo eine Insel den Strom teilt, entsteht oft eine Sandbank, die mit ihrem hellgelben Sand in der Sonne leuchtend zum Baden einlädt. Aber jetzt will ich noch keine Pause einlegen, denn bis Vetren, dem heutigen Ziel, ist noch eine gute Strecke zu fahren. Also mache ich die Arme lang und schwinge mich ein in diesen endlich gefundenen Rhythmus von Körper, Fluss und Boot, der Paddeln so leicht macht. So fahrend kann ich dem Fluss vertrauen, aber respektieren sollte man ihn immer, denn der leichte Gegenwind heute kann sich schell zu dem von Donaufahrern so gefürchteten Kosova steigern: einem kalten Oststurm, der die große Wasserfläche mit Wellen bis zu zwei Metern in Bewegung bringen kann. Dann wird die so sanfte Donau plötzlich bedrohlich und macht deutlich, dass mit ihr nicht zu spaßen ist. Wehe dem, der sie dann unterschätzt. Aber an diesem Morgen meint es die Natur gut mit mir und im strahlenden Sonnenlicht ziehen die Uferwälder an mir vorbei.

## Auf dem Fluss und in der Zeit



Wer diese Fahrt macht bewegt sich auf einer 2080 km langen Strecke auf dem Fluss und mehreren Zeitdimensionen von ja verschiedener Dauer. Da ist zunächst die über 6000 jährige Geschichte der Donaubesiedlung mit all ihren Wechselfällen, dann nimmt der TID-Fahrer an einem Unternehmen teil, das selbst eine Geschichte und mit der seinen bedeutsamen Platz im Kanusport hat, und schließlich sind da noch die Ereignisse der je spezifischen Fahrt, mit ihren 62 Tagen und Nächten, die aus dem Fluss steigen. Das Alles; Strom und Zeit sind Teile einer großen Bewegung, der sich jeder, der die Donau fährt, anvertrauen muss. Erfahrene Paddler haben immer einen ausreichenden Vorrat an Trinkbarem bei sich und auf der spätsommerlich heißen Donau muss es ein besonders großer Wasservorrat sein. Kein Problem, hatte ich doch am Vortag eine große Flasche Mineralwasser gekauft – so glaubte ich. Als ich sie öffnete, zischte es zwar, aber die darin enthaltene wasserklare Flüssigkeit war widerlich süß. Es war Brause, von der ich, je mehr ich davon trank, immer stärkeren Durst bekam. Das kyrillisch geschriebene Etikett auf der Flasche konnte ich nicht lesen und so hatte es mich getäuscht, da die Flüssigkeit in der Flasche wie Wasser aussah. Das war nun eine recht unangenehme Situation, denn andere Paddler mit etwas Trinkbarem im Boot sah ich nicht, sie waren wohl zum größten Teil weit vor mir und ich trödelte wie immer hinterher. Nun ist das Alleinfahren auf der Donau eine Lust. Es gibt kaum Schiffe und so liegt eine große Ruhe über der Landschaft, welche die natürlichen Geräusche kaum stören; wenn ein Fisch springt, der Wind in den Bäumen raschelt oder die Möwen schreien. Die Wasserfläche trägt Geräusche weit, und so hört man auch weit entfernt Menschen sprechen. Besonders angenehm, besonders schön war es, wenn ein Oberösterreicher Max, der immer hinter mir fuhr, auf einer Panflöte spielte. Das leise über den Fluss klingend Spiel dieses Fahrtenkameraden hat mir viel Freude gemacht.

Das Alleinfahren wird allerdings sehr unangenehm, wenn der Durst quälend wird und niemand auf dem Fluss ist, den man um einen Schluck Wasser bitten kann. Auch ein Lokal, so hatte man mir gesagt, sollte es nicht geben. Da, zum Glück sah ich vor mir am rechten Ufer

etwa bei dem Stromkilometer 411 einige Kanus liegen, die mir zeigten, dass die bulgarische Gruppe hier Pause machte. Dass ich so früh auf der Tagesetappe Bulgaren fand, wunderte mich nicht, denn die Bulgaren lieben Pausen zum Baden und Essen und ich liebe die Bulgaren, seit dem ich auf dieser TID einige kennen lernen durfte. Sie waren ungemein freundliche und gemütvolle Menschen, die einen sofort annahm, wenn man sich zu ihnen gesellte. Sie teilen dann ganz selbstverständlich ihre Speisen und Getränke, an denen es nie mangelt, denn die Bulgarinnen kochen immer und die Bulgaren reichen einem auch in der Mittagshitze eine Flasche mit selbst gebranntem Schnaps, aus der auch ich gern ein vorsichtiges Schlückchen nahm. Eines Tages traf ich mittags drei Bulgaren, als ich zur Rast an Land ging. Der eine hatte Schafskäse, ein weiterer Oliven und Brot, der dritte einen kleinen Kanister voll Wein und ich steuerte Tomaten und einen großen Beutel Erdnüsse bei. Das alles auf ein Brett gelegt bildete ein herzhaftes Menü, von dem sich jeder soviel nahm bis er satt war. Zum Schluss kreiste die bereits erwähnte Flasche. Auf diese Weise verstehen es die Bulgaren zu nehmen und zu geben. Eine weitere lebenswerte Eigenschaft dieser freundlichen Menschen war es, dass sie immer dann, wenn die Musik spielt, tanzen: in Paaren und langen Ketten, in Gruppen und allein. So wird es bei langen Mahlzeiten in Bulgarien nie langweilig, weil sie zwischen den einzelnen Gängen der Mahlzeit oft tanzen. Die beste Tänzerin, die ich seit langem sah, war eine junge Bulgarin, Swedlana. Eine im Bersteigen, Fallschirmspringen und Paddeln erfahrene Sportlerin mit einem begnadeten Sporttalent. Angelandet und froh nun bestimmt Wasser zu bekommen, fand ich die erwarteten Bulgaren aber nicht bei ihren Booten. Einer war freilich da, den ich nach einem Lokal fragte. Nein, sagte der, es gäbe kein Lokal, aber im Wald gäbe es Wasser, Essen und ein Ritual. Wasser, das war sehr gut, ein Essen war auch gut und bei den Bulgaren nicht ungewöhnlich. Aber ein Ritual? Welches Ritual mitten an einem Paddeltag? Voller Durst und Wissbegier ging ich in den Wald und fand nach etwa 100 Metern die Gruppe der Bulgaren, die sich an einer in Stein gefassten Quelle um ein Feuer scharten. Das Wasser der Quelle war wunderbar kühl und gekocht wurde auch. Aber von einem Ritual war nichts zu bemerken, bis jemand eine Schale mit Pflanzen neben die Quelle stellte. Nun trat jemand in Gestalt eines Flussgottes auf und ein anderer kniete vor ihm. Der Kniende wurde in strengem Tone befragt und mit Zweigen leicht geschlagen, wenn er nicht antworten konnte. Bei jeder Frage wurde der Täufling mit Quellwasser beschüttet bis die ganze Prozedur ein Ende hatte. Dann wurde der Täufling beklatscht und beglückwünscht. Zunächst habe ich – wie sehr habe ich es bedauert, kein Bulgarisch zu können – den ganzen Vorgang nicht verstanden. Dann aber setzte sich Maya, eine nette und hübsche Bulgarin, neben mich und erklärte mir in gutem Englisch den Sinn des Rituals. Ja, es handelte sich analog der Äquatortaufe um eine Donautaufe, die solche, die diese Strecke erstmalig fahren, über sich ergehen lassen mussten. Jeder, der so getauft würde, könnte sich einen eigenen Donaunamen aussuchen. So auch ich, denn ich führe diese Strecke doch wohl zum ersten mal..... Oder?

Entziehen konnte sich dieser Taufe niemand und einige Mädchen, die wohl das kühle Quellwasser scheuten, wurden sanft an die Stelle des Geschehens getragen. Also war auch ich dran: Der Flussgott fragte, jemand dolmetschte auf deutsch und ich musste antworten. Wie ich hieße und wo ich herkomme? Welcher Fluss mir besser gefiele: die Elbe oder die Donau? Das waren noch leicht zu beantwortende Fragen. Dann aber wurde es schwieriger. Wie lang die Donau sei und wie viel Kilometer ich von Wien bis zum Taufort gefahren sei? Bei welchem Flusskilometer Ingolstadt läge und bei welchem Stromkilometer Silistra. Wenn ich nicht antworten konnte, gab es Hiebe und auch jedes Mal einen Guss mit kaltem Wasser. Schließlich sollte ich mir einen Donaunamen ausdenken und ich wählte den nordisch anmutenden Namen Godwin, da mir kein bulgarischer Name einfiel. So gab es viel Spaß mit schnellem Hin- und Widerreden und Maya übersetzte mir alles, so gut es ging. Schließlich waren alle Novizen getauft, das schöne Fest vorbei und ich zog mit Trinkwasser in der Flasche, gesättigt und beglückwünscht von dannen. Am Abend schenkte mir die

Gruppe der Bulgaren eine Taufurkunde in kyrillischer Schrift mit meinem neuen Donaunamen. So etwas hat auch nicht jeder, und ich habe mich selten über ein Geschenk so gefreut.

Über die TID ist schon viel geschrieben worden und es gibt alte TID-Fahrer, die schon seit Jahrzehnten auf der Donau paddeln, und den Fluss sehr viel besser kenne als ich. Diese sind gewiss berufen, Allgemeines über die Donau zu schreiben. Das Ritual der Donautaufe ist aber mir angemessen, der ich die Donau von Ingolstadt bis Silistra erstmalig gefahren bin